

**Zeitschrift:** Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte  
(Société suisse de préhistoire)

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

**Band:** 23 (1931)

**Rubrik:** Spezialforschungsgebiete aus verschiedenen Perioden

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gezeigt haben. Da die Arbeiten noch nicht abgeschlossen sind, beabsichtigen wir erst später ausführlicher über die Fundstelle zu referieren. N. Z. Z. Nr. 1671, 4. IX. 31. Neue Bündner Ztg. 28. VIII. 31.

*Zuchwil* (Bez. Kriegstetten, Solothurn): Bei Anlaß der Kanalisation unweit der heutigen Waffenfabrik, TA. 88 mm v. r., 44 mm v. o., wurde in 3,5 m Tiefe ein größeres Nest von Tierknochen in ausgezeichnetem Erhaltungszustand angetroffen, nebst einer Menge von Holzüberresten, darunter auch einer mächtigen Eiche, die parallel der Aare lag. Die Schichtung ist folgende: Zu oberst unter dem Humus eine mächtige Lehmschicht, etwa 2,5 m dick, darunter etwa 1 m dicker, lehmiger Sand und endlich eine rötlich gefärbte Schicht von Sand mit Kies vermischt, auf welcher die Knochen mit den Hölzern lagen. Es ist anzunehmen, daß diese Ablagerungen erfolgten, als vollständig ruhiger Wasserstand herrschte. Die Knochen, fast ausschließlich Röhrenknochen, stammen meist von einem größern Reh, wie es jetzt gewöhnlich nicht mehr vorkommt (Bestimmung durch H e s c h e l e r). Von Artefakten wurde keine Spur gefunden. E. Tatarinoff.

## IX. Spezialforschungsgebiete aus verschiedenen Perioden.

### 1. Schalen- und Zeichensteine.

In Acta Archaeologica, Bd. 2, S. 203 ff., veröffentlicht J. B r ö n s t e d einen 1930 auf der dänischen Insel F u r entdeckten Schalenstein, der als Deckstein eines Steinkistengrabes der ältern Bronzezeit diente. Der Stein ist dicht besät mit Schalen, bei denen häufig eine größere Schale mit kleinern Schalen umgeben ist. Ferner ist ein Kreuz mit einem Oval von Schalen umgeben. Es liegt nahe, diese Gebilde als Sonnenbilder zu deuten. T a t a r i n o f f in Basl. Nachr. vom 13. X. 31.

*Biel* (Bez. Biel, Bern): B. M o s e r schreibt uns: „Vor einiger Zeit schrieb mir D. A n d r i s t, Pieterlen, daß er auf dem B ü t t e n b e r g einen Schalenstein entdeckt habe. Dieser liegt im Staatswald im S c h l o ß b a n n, ungefähr 2 mm nördlich von den Buchstaben nn im Worte „Schloßbann“, nahe am Dreibrunnenweg, TA. 124. Er muß ein Nachbar des Steines gewesen sein, der nach dem ASA. 1874, Heft 4, 219, und Taf. I, Fig. 3, an das naturhistorische Museum in Bern kam und jetzt an einer Fassadenecke des dortigen Historischen Museums ruht. Er ist wahrscheinlich identisch mit dem von F r. R ö d i g e r im 5. Heft der Antiqua 1924, 68, erwähnten Schalenstein. Der Stein ist 2 m lang und trägt auf der Oberfläche von etwa 60 cm Breite etwa 30 sehr markante Schalen und an seiner steil nach Süden abfallenden Seite 23 Schalen. Diese wären also nicht geeignet, irgendwelche Flüssigkeit aufzunehmen“ (Abb. 5).

*Brigels* (Bez. Vorderrhein, Graubünden): An der Straße von D a n i s nach D a r d i n erhebt sich rechter Hand eine Kuppe, C r a p P a t n a s a, aus an-

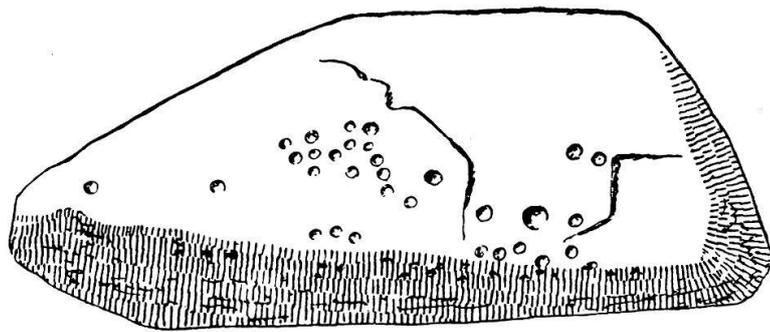


Fig. A: Schalen auf der Oberfläche  
des Steines

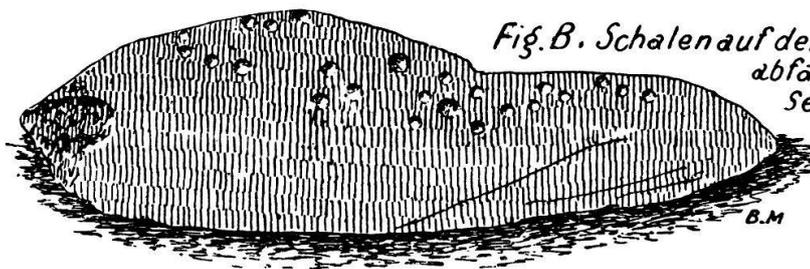


Fig. B. Schalen auf der sehr steil  
abfallenden südl.  
Seite des Steines.

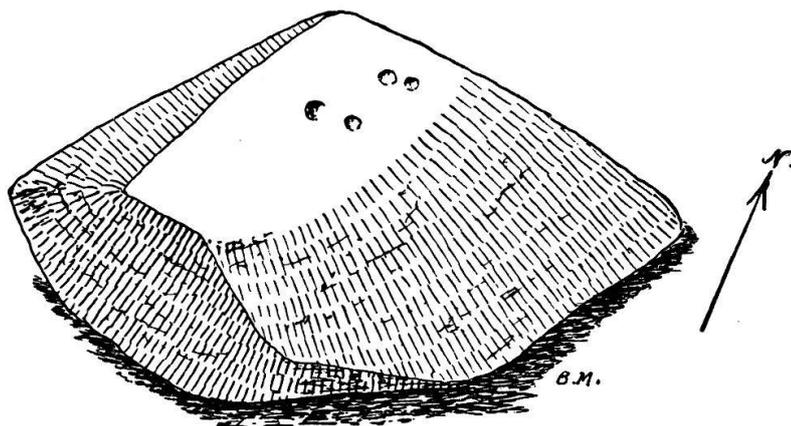
*Schalenstein im Staatswald, gen. Schlossbann  
auf dem Büttenberg, Gem. Biel. Fig. A u. B.*



Abb. 5.

stehendem Verrucanofels mit Gletscherschliffen, der zum Teil bewachsen ist (TA. 408, 52 mm v. r., 52 mm v. o.). Auf den freiliegenden Felspartien fand Burkart etwa 10 Schalen und beim Abschälen der bis 20 cm dicken Überdeckung kamen weitere 20 zum Vorschein. Es ist anzunehmen, daß noch weitere Schalen verdeckt sind. Besonders drei Schalen fallen durch ihre Dimensionen auf. Die größte hat einen Dm. von 25 cm und eine Tiefe von 15 cm. Interessant ist ferner eine Schale, die durch einen kleinen Felsspalt getrennt wird. Die eine Hälfte des Loches ist etwas tiefer ausgearbeitet als die andere, wobei der zirka 1 cm höhere Teil eine gut erhaltene Kante trägt. Burkart sieht darin einen strikten Beweis, daß die Schale nicht auf natürlichem Weg entstanden sein kann. — Auf der untern Straßenseite liegt ferner ein ungefähr meterlanger Moränenblock, der ebenfalls 6 Schalen aufweist, von denen die größte 15 cm Dm. und 8 cm Tiefe hat. Burkart vermutet, daß er auch von der oben erwähnten Kuppe stammt, aber beim Straßenbau auf die heutige Stelle gebracht wurde. — Interessant ist der Name Patnasa. Rob. von Planta äußert sich so: „Der Name Patnasa mit seinem altertümlichen Ablenkungselement asa macht durchaus den Eindruck, mit dem vorrömischen Padnal zusammenzugehören. Einige Namen auf asa finden sich auch sonst in der Gegend. Der Zusammenhang dieser Schalen mit dem Namen Padnal ist äußerst bemerkenswert.“

*Brüttelen* (Bez. Biel, Bern): B. M o s e r berichtet: „Einen neuen Schalenstein, den ich bekannt machen kann, verdanke ich der Anzeige von F r. G r a d e n, Siselen. Er liegt im N i e d e r h ö l z l i, TA. 137, 140 mm v. l., 82 mm v. o., und ist etwas kleiner als derjenige vom Schloßbaum, Gem. Biel (S. 105). Er weist nur 4 Schalen auf, von denen die westliche tadellos ausgeprägt ist. In der gleichen Waldparzelle finden sich noch zwei große Findlinge ohne Schalen. Viele müssen früher verschwunden sein, und es ist anzunehmen, daß darunter auch Schalensteine sich befanden. F. G r a d e n hat schon früher einen Schalenstein in der Gegend entdeckt“ (Abb. 6).



*Schalenstein im Niederhölzli zwischen Gäserz  
und Hagneck im Waldsaum gegen das Siselenmoos  
Gem. Brüttelen.*

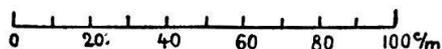


Abb. 6.

*Flums* (Bez. Sargans, St. Gallen): Von F ä s c h wird uns ein Stein mit zwei gut erhaltenen Schalen gemeldet. Er befindet sich auf der linken Seite des Baches, direkt auf und neben dem Sträßchen nach V a d e l l e n, ungefähr TA. 250, 17 mm v. r., 14 mm v. u. Mitt. Bürer und Autopsie.

*Landeron* (distr. de Neuchâtel, Ct. de Neuchâtel): M. P. M o n n e r a t a publié dans la Patrie suisse du 27 VI 1931, p. 464, un article sur „Les pierres à écuelles“ dans lequel il décrit à nouveau le bloc „L e s P r i s e s“ de Landeron (Cf. 15 JB. SGU., 1923, p. 128) avec trois figures, dont une d'une pierre à écuelles du Jolimont. D'autres blocs intéressants se trouvent à A n e t et à E n g e s. Cet article se termine par le voeu que la Soc. d'Histoire prenne l'initiative de faire entourer d'une barrière les pierres à écuelles afin de les signaler à l'attention et au respect du public. Il y a certainement quelque chose à entreprendre de ce côté là. L. Reverdin.

*Nennigkofen* (Bez. Bucheggberg, Solothurn): Bei einer Begehung des Standorts des Schalensteins von der S c h u o p i s m a t t e n (1. Jahrb. für Sol.

Gesch., 266 ff.) sahen wir das ganze Fundareal in größter Ausdehnung abgedeckt. Es ist dort merkwürdigerweise ein richtiges Torfmoor mit Torf und ganzen Hölzern, im nördlichen Areal tiefgründiger Lehm und weiter gegen Süden viel erratisches Material, ganze Blöcke und Platten, in 50 cm Tiefe. Das bestärkt uns in der Vermutung, daß dieser Schalenstein nicht in der ursprünglichen Lage war, als er aufgefunden wurde. Von allfälligen Pfahlbauten, die an dieser günstigen Stelle nicht ausgeschlossen wären, wurden keine Spuren beobachtet. E. Tatarinoff.

*Obercastels* (Glenner, Graubünden): Auf die Nachricht, daß der *Crap de la gneida* genannte Felsblock gegenüber der Tersnauser Kapelle einer Sage nach die Hinterkopf-, Fersen- und Krallenspuren des Teufels trage, beschloß *Burkart*, den Stein genauer in Untersuchung zu ziehen. Es handelt sich um einen auf einer kleinen Terrasse liegenden imposanten Findling aus Sericitgneis (TA. 409, 190 mm v. r., 52 mm v. u.). Fast in der Mitte des Blocks befindet sich eine kleine, schön ausgearbeitete Schale von 5,5 cm Dm und 1,25 cm Tiefe. Ungefähr 1 m nördlich davon findet sich ein Kreuzzeichen von 8 und 12 cm Balkenlänge und 40 cm südlich davon ein gleichschenkliges, etwas größeres Kreuz. Beide sind sorgfältig gearbeitet. Nahe am südlichen Blockrand sind 4 weitere Schalen: zwei gleichgroße von 8 cm Dm. und 4 cm Tiefe berühren einander, eine weitere von gleicher Größe liegt mehr westlich, und nahe dabei liegt die vierte in ungefährer Größe der ersterwähnten Schale. Die in der Sage erwähnten Abdrücke von Kopf und Ferse sind ebenfalls sichtbar; es handelt sich aber um natürliche, durch Gletscherschliff und Erosion entstandene Gebilde. *Burkart* macht besonders darauf aufmerksam, daß seltamerweise nicht die künstlichen Schalen, sondern die natürlichen Erosionsgebilde Gegenstand der Sage sind.

*Sils* (Bez. Maloja, Graubünden): Einen neuen Schalenstein meldet *W. Burkart* in 1950 m Höhe bei *Gravassalvas* nördlich der Halbinsel *Crap da Chüern* des Silsersees. TA. 520, 44 mm v. r., 41 mm v. o. Der Stein mißt nach zwei Seiten ungefähr 2,20 und hat beinahe in der Mitte eine Schale von 4—5 cm Dm. und 3,5 cm Tiefe. Bedeutsam scheint der Umstand, daß *Gravassalvas* seit alters Eigentum der Bergeller ist, die in ihrer Heimat bekanntlich eine ganze Reihe von Schalensteinen besitzen.

*Walzenhausen* (Bez. Vorderland, Appenzell A.-Rh.): Auf Veranlassung von *H. Schmid* und *Frl. Aegler* besuchten wir einen bisher unbekanntem Schalenstein beim Weiler *Leuchen*, dicht unterhalb der Spitze eines markanten Hügels (TA. 82, 156 mm v. r., 118 mm v. o.). Der Stein besitzt auf einer untern Platte eine Rinne von zirka 6 m Länge, die, einen großen Bogen bildend, nach ihrem untern Ende sich immer mehr vertieft. Eine zweite, gerade verlaufende Rinne von etwa 1,40 m Länge streicht in der Fallrichtung des Felsens. In der obern Hälfte des Felsens liegen zwei sichere und eine fragliche Schale, alle

ziemlich groß, bis zu 30—40 cm Dm. haltend und bis zu 10 cm tief. Auf den Steinkanten finden sich eine große Reihe hiebartiger Einschnitte, die unbedingt künstlich sind. Wir haben den Eindruck, daß alle diese Bildungen nicht gleicher Zeit angehören und daß besonders die hiebartigen Einschnitte jüngern Datums sein könnten. Das gleiche ist vielleicht auch mit den Rinnen der Fall; hingegen halten wir die Schalen für alt.

## 2. Wehranlagen.

*Brigels* (Bez. Vorderrhein, Graubünden): Burkart macht darauf aufmerksam, daß der Hügel S. Sievi (Eusebius) nördlich von Brigels (TA. 408, 21 mm v. r., 7 mm v. o.) schon sehr frühe besiedelt gewesen sein muß. Die Kirche steht innerhalb eines dreieckigen Plateaus von ungefähr 1900 m<sup>2</sup> Inhalt. Der ganze Plateaurand mit Ausnahme der der Kirche parallel laufenden Front zeigt noch Reste einer stark in den Boden eingewachsenen mörtellosen Umfassungsmauer. Am nördlichen Ende ist der schmale Grat durch einen mehrere Meter breiten und jetzt noch 1,4 m tiefen Graben getrennt. Der Grabenrand besitzt ebenfalls Trockenmauerspuren. Fast in der Mitte des Hügels liegt eine zirka 8 m lange, 5 m breite und 70 cm tiefe Grube, in der sich noch fünf kreisrunde Vertiefungen abzeichnen. Eine kurze Sondierung ergab eine schwache Kulturschicht mit Kohle ohne datierbare Beifunde. Burkart glaubt, daß es sich um ein Refugium, eine Art Volksburg, handelt, das nicht zu eigentlicher Besiedlung benützt worden sei, doch vermutet er Wohnstätten auf kleinen Terrassen am Südabhang. Poeschel leitet in seinem Burgenbuch (S. 11) den Namen Brigels aus dem keltischen Wort brigilo = kleine Burg ab. Burkart vermutet, daß dieser Name zuerst an dem Hügel S. Sievi gehaftet habe und erst später auf das heutige Dorf übertragen worden sei.

*Guarda* (Bez. Inn, Graubünden): Unser Mitglied Conrad stellt uns eine einläßliche Beschreibung des im 22. JB. SGU., 1930, 121, auf Grund des Burgenbuches von Graubünden von Poeschel genannten Hügels Padnal zur Verfügung. Es handelt sich um eine etwa 100 m über der Landstraße liegende Terrasse mit steilen Abstürzen nach Osten, Süden und Westen. Der Norden ist geschützt durch einen gewaltigen Steinwall von 9 m Höhe, 40 m Basisbreite und 120 m Länge. Er besteht aus runden Bollen von zum Teil beträchtlicher Größe, hat feindwärts eine Neigung von 55° und lagerwärts von 40°. Auf beiden Seiten sind regelmäßige Schichtungen zu beobachten, die auf der äußern Seite in wechselnder Höhe gegeneinander versetzt sind und damit einen Angreifer zwangen, Waffen zum Teil abzulegen. Eine Sondierung auf der Innenseite ergab in obern Schichten neuzeitliche Überreste, in größerer Tiefe eine artefaktfreie Feuerstelle. Der durch den Wall gesicherte Lagerraum hat eine Größe von etwa 10 000 m<sup>2</sup> und ist heute von Äckern und Wiesen eingenommen. Die Ostseite besitzt eine Quelle. Es ist beabsichtigt, weitere Sondierungen folgen zu lassen.

*Himmelried* (Bez. Thierstein, Solothurn): Von dem im 22. JB. SGU., 1930, 121, erwähnten Ringwall „B u r g h o l l e n“ auf „R ü t e l i“, auf den K r ä u l i g e r zuerst aufmerksam machte, hat B. M o s e r einen genauen Plan aufgenommen. Im Verlauf des Herbstes 1931 führte Kräuliger an der Ostecke des Wallgebietes noch einige Sondierungen durch, die aber keine Resultate zeitigten. Das interessante und großartige Objekt soll noch weiteren Untersuchungen unterworfen werden. E. Tatarinoff.

*Kirchleerau* (Bez. Zofingen, Aargau): B o s c h macht im Zof. Tagbl. 23. I. 32 auf den „N a c k“ aufmerksam, der ein Refugium trägt. Es ist ziemlich schmal, aber zirka 120 m lang, und war gegen Osten durch zwei 30 m von einander entfernte Gräben geschützt. 4. JB. SGU., 1911, 148. ASA. II, 307, Taf. XXIV. Es sollen am Fuße des „Nack“ früher Silexfunde gemacht worden sein.

*Lenzburg* (Bez. Lenzburg, Aargau): B o s c h teilt uns mit, daß das im 22. JB. SGU., 1930, 102, irrtümlich unter Egliswil erwähnte H e i d e n l o c h eine in neuerer Zeit entstandene Höhle in weichem Sandstein sei und daher für Besiedlung nicht in Betracht komme.

Hingegen findet er die unweit davon liegende „H e i d e n b u r g“ (TA. 156, 24 mm v. l., 39 mm v. o.) besonderer Beachtung wert. Dieser sagenumwobene Platz, auf dem er spärliche Reste einer Trockenmauer festgestellt hat, soll von der Hist. Ver. Seetal untersucht werden.

*Süs* (Bez. Inn, Graubünden): Unsere Mitglieder C a m p e l l s e n. und C o n r a d machen neuerdings auf den bekannten Fundkomplex dieser Gemeinde aufmerksam. Es handelt sich besonders um die Hügel 1. C h a r s c h i n a s, auch Fortezza genannt, 2. M u o t t a d a P a l ü, 3. P a t n a l und 4. C h a c h l i n s. Im Top. Atlas ist Nr. 2 fälschlich Padnal und Nr. 3 Chachlins genannt, während Nr. 4 keinen Namen trägt. Charschinas soll für Grabungen ungeeignet sein, auf Patnal hätten Sondierungen Mörtelmauerwerk und auf der Westseite Trockenmauerwerk ergeben (also wohl ziemlich spät), und auf Chachlins hätte man eine Feuerstelle ohne Beigaben entdeckt. Interessant ist, daß auf Muotta da Palü Keramik gefunden wurde, die derjenigen von G r e p a u l t bei Ringgenberg (S. 44) sehr ähnlich sieht. Es ist erfreulich, daß die Absicht besteht, weitere Untersuchungen folgen zu lassen. Freier Rätier 20. XI. 31. — Von Chachlins stammt eine Bronzelanzenspitze vom gleichen Typus, wie sie vom F l ü e l a p a ß bekannt ist (MAGZ. XXVI, 1, 17). Bei Charschinas sollen nach dem gleichen Literaturbericht zu wiederholten Malen römische Münzen gefunden worden sein, so auch nach ASA. 1912, 264, beim Bahnbau. Im 3. JB. SGU., 1910, 145, werden ohne nähere Fundortsangaben beigabenlose Skelete erwähnt, und nach dem 4. JB. SGU., 1911, 140, hat schon R ö d i g e r eine Erdburg von Süs erwähnt. Vermerkt muß auch werden, daß nach dem ASA. 1891, 478, Spuren eines alten Bauwerks, bei dem römische Kaisermünzen gefunden worden waren,

genannt werden. Schließlich muß auch auf den im 3. JB. SGU., 1910, 76, genannten Bronzedolch hingewiesen werden. Alle diese, in ihrer Form beinahe ganz unbrauchbaren Hinweise deuten darauf hin, daß der Spaten in und bei Süs mit sehr großem Erfolg arbeiten würde.

## X. Bücherbesprechungen.

Wo nichts anderes bemerkt ist, zeichnet der Verfasser des Jahresberichts als Rezensent.

**Stähelin Felix**, Die Schweiz in römischer Zeit. 2. Auflage. Herausgegeben durch die Stiftung Schnyder-von Wartensee. Verlag B. Schwabe & Co., Basel 1931.

Die erste Auflage war in kürzester Zeit vergriffen. Die Aufnahme war eine begeisterte, im Inland wie im Ausland. Nun ist die zweite Auflage erschienen. Sie ist, wie nicht anders zu erwarten war, bis auf die letzte Stunde nachgeführt worden. Was irgendwo und irgendwie seit der ersten Auflage in der Schweiz in der römischen Forschung geleistet wurde, ist berücksichtigt. Der Text hat im übrigen nicht sehr viele Änderungen erfahren, und wo solche vorhanden sind, da sind es offensichtliche Verbesserungen. Die Illustration ist wesentlich vermehrt und verbessert worden. So ist auch die zweite Auflage wieder ein Werk aus einem Guß geworden, das man stets mit freudiger Bewegung in die Hand nimmt und das auf Jahrzehnte hinaus ein zuverlässiger Führer durch eine der interessantesten Epochen schweizerischer Geschichte sein wird.

**Bosch R.**, Urgeschichte. In „Aargauische Heimatgeschichte“, herausgegeben von H. Ammann und O. Mittler. Lieferung I, S. 41—80. Verlag Sauerländer, Aarau 1932.

Klein, fein, anspruchslos! Bosch bietet eine aargauische Urgeschichte rein nur für das Volk und dementsprechend auch volkstümlich geschrieben, wirklich allgemein verständlich, ohne imponierenden Aufwand von dem Laien unverständlichen Ausdrücken und schleierhaften Problemen. Das Büchlein wird sicher seinen Weg machen in der aargauischen Bevölkerung. — Den Fachmann interessiert vor allem die beigegebene archäologische Karte mit der Fundstatistik. Es steckt ein gewaltiges Stück Arbeit in dieser Karte; denn sie beruht auf strengem Sichten der alten Funde, setzt manche Erkundigung an Ort und Stelle voraus und viel Bibliothekarbeit. Wir haben die Karte gründlich nachgeprüft und dürfen ihr das Zeugnis ausstellen, daß sie zuverlässig ist. — Hervorgehoben werden müssen vor allem auch die ganz ausgezeichneten Illustrationen, die dieser Urgeschichte beigegeben sind. Eine kleinliche Kritik unbedeutender Nebensächlichkeiten ist angesichts des gelungenen Wurfes nicht am Platz. Wir halten die Urgeschichte des Aargaus von Bosch für eine hervorragende Bereicherung der volkstümlichen Literatur in unserem Fache.

**Loe, Baron de**, La Belgique ancienne. Catalogue descriptif et raisonné. II. Les âges du métal. Musées Royaux d'Art et d'Histoire. Vromant & Co., Editeurs, Bruxelles 1931.

Heute, wo sich die Notwendigkeit der Synthese in der Urgeschichtsforschung immer mehr aufdrängt, muß jedes Werk begrüßt werden, das eine Zusammenstellung der Funde größerer geographischer Gebiete bringt. Zu diesen Werken gehört dasjenige des Baron de Loe. Es werden darin das metallzeitliche Inventar der königlichen Museen in Brüssel ausführlich behandelt, die wichtigste Literatur namhaft gemacht und die bedeutendsten Daten der Ausgrabungen erwähnt. Kleine wissenschaftliche Zusammenfassungen, kritische Betrachtungen, chemische Analysen vieler Gegenstände erhöhen den Wert der Publikation. Am sinnfälligsten wirken die vielen und ausgezeichneten Illustrationen,